



Christian Zieglmeier schafft seit zehn Jahren an einer Serie von Figuren, die er aus Fundstücken, Hölzern, Rohren und Gummitteilen zusammensetzt. Fotos: Katalog

Bündnis gegen den Hopfenschlaf

Der Schriftsteller Steffen Kopetzky und der Künstler Christoph Ruckhäberle gründen Kunstverein in Pfaffenhofen

Von Sabine Buchwald

Pfaffenhofen – Die Idee hing schon länger in der Luft. Kühne wie konkrete Gedanken dazu flogen zwischen Sachsen und Bayern hin und her, bis sie schließlich geerdet wurden. Das war in einer Wirtschaft in Pfaffenhofen Ende vergangenen Jahres, kurz nach Weihnachten. Eine Zeit, die viele Abtrünnige aus ihren urbanen Wahlheimaten für ein paar Tage zurück in die Provinz bringt, wo man bei den Eltern die Füße unter den gedeckten Tisch stellt und auf Schulfreunde trifft. Mit denen wird dann über Vergangenes geratscht und beim Kartenspiel die alte Verbundenheit gepflegt. Christoph Ruckhäberle war damals aus Leipzig gekommen. Dorthin hat es ihn nach einem Abstecher nach Kalifornien Mitte der neunziger Jahre zu Professor Arno Rink an die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) verschlagen. Er lebt noch immer dort und wird, obwohl dialektkundiger Oberbayer, als ein erfolgreicher Vertreter der „Neuen Leipziger Schule“ wie Neo Rauch, Tim Eitel oder Henriette

Grahnert hoch gehandelt. Seine Bilder bringen fünfstelligen Beträge. Er ist einer, von dem man sagen kann, dass er es geschafft hat. Kurz vor Jahreswechsel setzte sich Ruckhäberle mit einem anderen gebürtigen Pfaffenhofener und Mitschüler des dortigen Schyren-Gymnasiums zusammen, dessen Ruf mittlerweile



Hat Wurzeln in Pfaffenhofen: Christoph Ruckhäberle.

ebenfalls durch die Republik schallt: mit Steffen Kopetzky, Schriftsteller und Leiter des Kulturfestivals Biennale Bonn. Der kam nach zehn Jahren Berlin und einem Zwischenspiel in Hamburg vor kurzem mit Frau und zwei Kindern zurück an die Ilm und in die lokale Politik. Seit der Kommunalwahl im vergangenen März ist er Kulturreferent von Pfaffenhofen unter Bürgermeister Thomas Herker (SPD). „Wir wollen zeigen, dass wir was können hier“, sagt Kopetzky. Ginge es nach ihm, so soll Pfaffenhofen aus seinem Hopfenschlaf erwachen und sollen die 24 000 Einwohner weniger Richtung München und Ingolstadt denken, sondern an sich selbst und ihre weitgehend verwaiste Innenstadt.

Auch deshalb trafen sich er und Ruckhäberle mit Gleichgesinnten aus Pfaffenhofen am 29. Dezember an einem der Holztische im Steger-Bräu. Mit viel Bier stießen die sieben Gründungsmitglieder, also gerade so viele wie satzungsgemäß nötig waren, auf die Geburt des „Neuen Pfaffenhofener Kunstvereins“ an. Das Attribut „neu“ war ihnen wichtig, um sich von dem Kunstverein der Stadt abzusetzen, der sich hauptsächlich um das Genre Skulptur bemüht. Vor ein paar



Ist die Dame erstarrt in Melancholie oder selbstreflexiv? Christoph Ruckhäberle jedenfalls ist ein typischer Vertreter der „Neuen Leipziger Schule“.

Jahren wäre es für Kopetzky noch eine „Horrorvorstellung“ gewesen, einen Verein zu gründen. Er spricht es nicht aus, aber seine Gedanken sind nachvollziehbar: Verein bedeutete für ihn früher Meierei und Spießigkeit. Mit der Rückkehr in

die Heimat kam der Sinneswandel. Ein Verein, so weiß er, ist eine Rechtsform, innerhalb der sich Gutes unterstützen und verbreiten lässt und in seinem Fall „pure Notwendigkeit“.

Nach nur sechs Monaten wird nun am

Freitagabend die erste Ausstellung des neuen Kunstvereins eröffnet. Arbeiten von vier Künstlern, allesamt mit Bindung zu Pfaffenhofen, gibt es zu sehen. Ein Freund aus Jugendtagen hat den Initiatoren den Ort dazu zur Verfügung gestellt. Die „Erste“, so der lapidare Titel der Schau, wird in dem vierstöckigen Gebäude des ehemaligen Schuhhauses Singer in der Altstadt präsentiert. Mit dabei ist Benedikt Hipp, 31, mehrmals mit Förderpreisen geehrt und bis 2007 Schüler von Sean Scully an der Münchner Kunstakademie. Der Mensch steht im Mittelpunkt seiner dunkel gehaltenen Ölbilder.

Farblich stark kontrastierend und weit freundlicher erscheinen die großformatigen Bilderserien von Monika Gary-Krug in Pastellönen und klaren Farben. Sie war Kommilitonin von Hipp an der Münchner Kunstakademie. Ihr Thema sind Kinder und Puppen, deren Gesichter sie nur andeutet, was ihnen die Niedlichkeit nimmt, ohne aber abzustoßen.

Mit Figuren ganz anderer Art beschäftigt sich Christian Zieglmeier. Seit Jahren arbeitet er an einer Serie von „Kreaturen“, die er aus verschiedenen Materialien zusammensetzt. Aus Fundstücken wie groben Hölzern, Rohren, Gummihandschuhen, Bestecken hat er sich in seinem Wohnatelier im Münchner Stadtteil Haidhausen eine Freundesschar geschaffen, die ob ihrer Grobschlächtigkeit auf den ersten Blick durchaus abstoßen wirken kann, im Detail aber zum Staunen und zur Freude anregt.

Als Vierter im Bunde zeigt Christoph Ruckhäberle Linolschnitte, die nicht allein wegen ihrer Größe – teilweise im Format 270 auf 200 Zentimeter – beeindruckend. Es sind Augenblicke menschlicher Figuren, in der Bewegung erstarrt, oft in Melancholie verfangen – typisch für die Kunst aus Leipzig. Nicht unpassend dazu die „Stories“ aus Clemens Meyers neuem Buch „Die Nacht, die Lichter“. Auch hier geht es um Menschengeschichten, um das, was einen bewegt, der in den 1970er Jahren zur Welt kam. Er wird am 18. Juli, 19 Uhr, im Kunstverein lesen.

Vernissage, 20. Juni, 20.30 Uhr, bis 20. Juli; Do.-So. 19-22 Uhr, Fr. 14-22 Uhr, Sa. und Di. 9-13 Uhr, Münchener Straße 5, Pfaffenhofen

KUNSTVEREINE

Eine exakte Zahl der Kunstvereine (KV) in Deutschland und Bayern lässt sich nicht nennen. Es müssen mehr als 270 bundesweit sein. Allein 256 sind offiziell bei der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine (ADKV) gemeldet. Elf weitere werden demnächst in dem Berliner Verband aufgenommen werden. Da eine Mitgliedschaft nicht zwingend ist, tauchen etliche KVs nicht in der Statistik auf. Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen sind mit je 60 Vereinen im ADKV am stärksten vertreten. Etwa 30 Kunstvereine verzeichnet die Organisation in Bay-

ern. „Für die Größe des Landes sind sie unterrepräsentiert“, sagt eine Sprecherin des ADKV. „Es muss wohl mehr geben.“ Ihren Angaben nach befinden zwei Drittel aller deutschen KVs an Orten mit unter 100 000 Einwohnern.

Der Kunstverein Nürnberg/Albrecht Dürer Gesellschaft ist der älteste in Deutschland. Er wurde 1792 gegründet. 1830 schloss er sich mit dem Dürer-Verein zusammen. Die ersten KVs wurden vom aufstrebenden Bürgertum initiiert. Die Beschäftigung mit Kultur sollte nicht länger dem Adel überlassen bleiben.

Auch Laien sollten sich mit Kunst auseinandersetzen. Kunstvereine gelten deshalb auch als Vorläufer demokratischer Prozesse. Bis heute stehen die Präsentation und die Förderung aktueller Kunst im Mittelpunkt. Im Vergleich zu Künstlervereinigungen stellen Kunstvereine außer den jährlichen Mitglieder-Schauen in der Regel fremde Künstler aus ihrer Region aus. Der Kunstverein Nürnberg wiederum legt Wert auf eine Auseinandersetzung mit der Umgebung. Am heutigen Donnerstag wird dort die Ausstellung von Thea Djordjadze eröffnet.